

## Prof. Dr. Alfred Toth

### Die Haarlocke und das Photo

1. Meine ersten Überlegungen zu diesem Thema stehen in Toth (2007, S. 43 ff.). Wenn mir meine Geliebte ein Objekt anbietet, welches zum Persönlichsten gehört, was sie mir geben kann, etwa dann, wenn wir getrennt werden und ich in der Ferne „ein Stück von ihr“ bei mir haben möchte, was wähle ich dann?

2. Da die Erinnerung, sogar an das Liebste, verblasst, wurde die Photographie erfunden. Die Holographie, deren Erfindung sogar mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, kam später als noch raffinierteres Abbildungsverfahren von Objekten dazu. Was sind Photographie und Holographie vom semiotischen Standpunkt aus? Die Theoretische Semiotik antwortet: Ein Icon, denn „ein echtes, genuines Icon ist nach Peirce eine Eigenschaft des zu bezeichnenden Objektes selbst, z.B. die Farbe Orange der Orange oder die Umrisslinie eines Kopfes“ (Walther 1979, S. 63). Das Problem ist nur, wenn das wirklich stimmen würde, müsste ich als Icon ein Stück der orangen Haut der Orange abkratzen und (mit bisher nicht ermitteltem Verfahren) jemandes Kopfes Umrisslinie abtrennen, also am besten gleich den ganzen Kopf abreissen, dann aber wäre das Abgeschabte oder Abgerissene kein Icon mehr, sondern ein Index.

3. Ein Icon ist in Wahrheit ein Zeichen, ein Objekt ist ein Objekt, und Zeichen und Objekt sind durch eine transzendente Grenze, eine sogenannte Kontexturgrenze, voneinander getrennt (vgl. Kronthaler 1992). Genauer ist ein Icon ein Objektbezug eines Zeichens, d.h. eine dyadische Relation ( $M \rightarrow O$ ) zwischen dem Mittelbezug und dem im Objektbezug repräsentierten inneren oder semiotischen Objekt, das also rein gar nicht mit dem äusseren, bezeichneten Objekt zu tun hat. Es ist allerdings wahr, dass ein Photo ein Icon ist, nur kann es daher keine „Eigenschaft des zu bezeichnende Objektes selbst“ besitzen, denn das Icon muss definiert werden als jenes Zeichen, welches von allen möglichen Zeichen die grösste gemeinsame Menge aller Merkmale des von ihm bezeichneten Objektes besitzt. Ein Icon wird also definiert durch

$$\text{Icon} \equiv \max(M(\text{ZR}) \cap M(\Omega)).$$

Da nun Merkmalsmengen Mengen von Qualitäten sind, und da diese zum Zeichenträger gehören, kann man also einfacher schreiben

$$\text{Icon} \equiv \max(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})).$$

Von hier aus kann man nun sofort das Symbol definieren, das ja bekanntlich in einer „arbiträren“ Relation zu seinem bezeichneten Objekt besteht, d.h. es gilt

$$\text{Symbol} \equiv \min(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) = (\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) = \emptyset.$$

Da sowohl die Maximal- wie die Minimalfunktionen auf Intervallen von Zahlen definiert sind, kann man also für den Index nicht viel mehr festsetzen als

$$\begin{aligned} \text{Index} &\in [\min(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) = (\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) = \emptyset, \max(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) \\ &= [0, \max(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})), \end{aligned}$$

wobei gilt  $\max(\mathbf{M}(\mathbf{M}) \cap \mathbf{M}(\mathbf{m})) < 1$ ,

denn würde der Wert 1 erreicht, würden das Zeichen und sein bezeichnetes Objekt zusammenfallen (und in einer monokontexturalen Semiotik ununterscheidbar sein, da hier das logische Identitätsaxiom gilt).

4. Wie man also erkennt, steht das Icon, wenigstens punkto gemeinsamer Merkmalsmengen mit seinem bezeichneten Objekt, diesem am nächsten. Deshalb sind Photos unter Liebenden so beliebt. Es stellt sich nun aber die im Titel angedeutete Frage: Steht nicht die Haarlocke der realen Person, d.h. dem bezeichneten Objekt noch näher als die Photographie? Basiert nicht auf Indizes der ganze Heiligenkult der katholischen Kirche mit ihren Reliquien?

Wie oben bereits kurz angedeutet, ist ein Teil eines Objektes als Zeichen ein Index und kein Icon; deshalb lehnten wir die Icon-Definition nach Peirce ab. Die Qualität „orange“ einer Orange ist nicht dasselbe wie die Qualität „orange“ aus dem Wasserfarbkasten. Da eine ist Teil eines Objektes, das andere ist bereits ein Icon, nämlich dem Naturobjekt nachgebildet. Das Orange der Orange und das Orange meines Wasserfarbkasten verhalten sich als Mittel etwa so wie Bein und Beinprothese als Objekte oder Mensch und Maschine als Interpreten. Peirce meint im Grunde natürlich, dass in beiden Fällen gerade die Qualität orange gewählt wurde; das ist aber keine Eigenschaft, sondern ein

Übereinstimmungsmerkmal, und deswegen sind unsere obigen, auf Merkmalsmengen basierenden Objektbezugs-Definition der Zeichen korrekt.

Zunächst ist eine Haarlocke ein Teil des Objektes Mensch, zu dessen Haar sie gehört. Solange sie sich also noch am Kopf der Geliebten befindet, ist sie kein Zeichen, sondern eine Teilmenge des Objektes:

$$\Omega_i \subset \{\Omega_1, \dots, \Omega_n\},$$

genauso, wie der Stofffetzen der Reliquie ein Teil des Zeichenträgers des Objektes, d.h. der Kleidung, ist:

$$m_i \subset \{m_1, \dots, m_n\},$$

und könnte man noch einen Teil des Bewusstseins herauspflücken, so gälte

$$\mathcal{J}_i \subset \{\mathcal{J}_1, \dots, \mathcal{J}_n\}.$$

Somit gilt also für die Haarlocke  $\Omega_i$

$$\Omega_i \subset \{\{m_1, \dots, m_n\}, \{\Omega_1, \dots, \Omega_n\}, \{\mathcal{J}_1, \dots, \mathcal{J}_n\}\}.$$

Schneidet nun Geliebte eine Haarlocke von ihrem Kopf ab und gibt sie sie dem Geliebten, so wird die Haarlocke zum Zeichen, d.h.

$$\Omega_i \rightarrow ZR \equiv \Omega_i \rightarrow (m_i, M, O, I),$$

wobei also die Transformation

$$\Omega_i \rightarrow m_i$$

stattfindet, d.h. das Objekt wird nun zum Träger einer Bedeutung, und diese Bedeutung ist wegen des drittheitlichen Interpretantenkonnexes, der über ihr etabliert wird, das Zeichen selbst. Im Gegensatz zur Photographie enthält also die Haarlocke ein reales Substrat, nämlich sich selbst als Träger des konkreten Zeichens, und genau dies macht sie, als realer Teil der Geliebten, auch als Zeichen quasi-paradoxaer Weise dieser näherstehend als die Photographie.

Das ist aber noch nicht alles. Wie gesagt, lässt sich die Photographie als Icon einfach durch den semiotischen Objektbezug

$(M \rightarrow O)$

darstellen. Das ist nun bei der Haarlocke nicht möglich, denn sie ist ja wegen der Präsenz des Zeichenträgers *m* in der Zeichenrelation kein rein semiotischer Index, der die obige Bezeichnungsfunktion erfüllt, sondern sie ist primär ein Index der Form

$(m \rightarrow O)$

und erst sekundär ein Index der Form  $(M \rightarrow O)$ , d.h. primär stellt sie eine dyadische Relation zwischen der ONTOLOGISCHEN Kategorie *m* und der SEMIOTISCHEN Kategorie O dar, d.h. sie ist eine „semiosich gemischte Abbildung“ vom ontologischen auf dem semiotischen Raum. Dies ist also die tiefste Begründung dafür, warum es Reliquienkulte gibt und warum sich viele Männer zugunsten der Haarlocke, d.h. zu Ungunsten der Photographie (ausser sie dürfen beides haben) entscheiden.

## **Bibliographie**

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992, S. 282-302

Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

12.10.2009